

In den Sagen u. Mythen finden wir einen Zustand des menschlichen Fühlens konserviert, durch den die Menschheit im Besitz eines viel höheren Wissens war als dessen, welches der Mensch erlangen kann mit Hilfe des an die Sinne gefesselten Verstandes. Aus solchen sagenhaften Erzählungen können manchmal tiefe Weisheiten hervorleuchten. Wir wissen, dass einstmal ein grosser Teil der atlantischen Bevölkerung vom Westen gezogen ist nach dem Osten u. mit sich genommen hat die Erinnerung an alte atlantische u. noch ältere Zeiten. Dem durch die Geisteswissenschaft geschärften Blick gehen in diesen Sagen tiefe Erkenntnisse alter Zeiten auf. Dann lebt sich oftmals unser Gefühl, das durch diese Sagen tief ergriffen werden kann, in jene Weisheit, in die göttliche Weltenordnung ein. Je mehr die Weisheit nach dem Verstande zueilt, desto kälter, gefühlloser wird sie. Je mehr sie sich den höheren Regionen zuwendet, desto gefühlvoller wird sie. Wer vermöchte mit seinen wärmsten Empfindungen die Theorien der Naturwissenschaften zu umfassen? Aber nur ein ungesunder Seelenzustand würde es sein, wenn jemand der hört, wie die Menschen hindurchgegangen sind durch die Zustände der Saturn-, Sonnen- u. Mondenentwicklung, durch die lemurische u. atlantische Epoche etc. - unbewegt bleibt. Bei solchen Erzählungen ist nicht nur unser Denken dabei, sondern diese Erzählungen schneiden tief in unser Herz. Wer so die Sagen erkennt, der ahnt die Tiefe der Weisheit in den Gefühlen, die er hat. -- Eine ganz einfache mongolische Erzählung gibt es, die tief ergreifend ist. Werden wir nicht etwas Tiefes dabei empfinden, wenn wir Folgendes hören: "Es gibt eine Mutter; sie hat ein einziges Auge oben am Kopfe. Sie eilt trostlos durch die Welt, denn sie hat ihr einziges Kind verloren. Da eilt sie durch die Welt u. nimmt jeden Stein auf, bringt ihn an das eine Auge oben am Kopfe, u. enttäuscht wirft sie ihn hin, sodass er in Stücke zerspringt, weil sie sich überzeugt, dass er nicht ihr Kind ist. Mit jedem Gegenstand macht sie es so, greift ihn auf, hält ihn an das eine Auge u. wirft ihn enttäuscht von sich u. eilt weiter durch die Welt."

Jene Erzählung ist die Erinnerung des am meisten nach Osten getriebenen Volksteiles, der noch die Erinnerung gehabt hat an den Urzustand der Menschheit, wo der Mensch hat selbst hineinschauen können in die geistigen Welten. - Beim Kinde schliessen sich die Knochen oben am Kopfe nur langsam. Darin in uralten Zeiten beim Menschen eine Verbindung mit der Aussenwelt. Hätte man das damals beobachten können, so hätte man es wie einen Leuchtkörper hervorragen sehen können aus jener Stelle des Kopfes. Ein Auge war jenes Organ nicht, aber ein Empfindungsapparat, womit er nicht nur die Körper sondern die Seelen um sich herum hat sehen können, wo er das Innere hat sehen können, was in den Seelen gelebt hat. Zusammengeschrumpft zu

der sogenannten Zirbeldrüse ist dieses Organ in der Mitte des Kopfes. Der Mensch trägt heute als Erbstück Eines in seiner Seele mit sich herum, die Sehnsucht nach dieser Welt, für die sich ihm das Tor geschlossen hat, das Tor seines Kopfes. Die Sehnsucht nach dieser Welt ist geblieben, nicht die Möglichkeit des Hineinschauens. Früher saher Seelen, heute Gestalten. Wirkt auf uns nicht ergreifend dieser Tatbestand von der Mutter der Menschheit, die nicht mehr sieht dasjenige, was sie wahrnehmen konnte, als das eine Auge oben am Kopfe noch funktionierte? Aber heute kann das nicht mehr gefunden werden. - So tief spricht der Menschengeist zu uns, wenn er spricht durch die Mythen u. Sagen. Wir könnten glauben, diese Erklärung ist tief genug, wenn wir eine solche Erzählung hören von einer solchen Erinnerung eines wahren Tatbestandes bei der Menschheit. Bei solchen Sagen kommt es noch darauf an, wie es gesagt wird. Wenn man wirklich den Weisheitskern erforscht, so sieht man, dass sich ein scheinbarer Widerspruch löst. Z.B. könnte es als Widerspruch erscheinen, dass die Frau die Dinge an das eine Auge hält, wo man doch die Dinge der Aussenwelt mit den jetzigen zwei Augen sehen kann. Darin liegt aber gerade eine tiefe Mysterienwahrheit. - Der mit äusserem Blick den Menschen betrachtet im Seziersaal, oder sonst nach den physiologischen Elementen, der hat ein Gefühl, dass er an jedes der Organe mit der gleichen Stimmung herangeht. Er meint, es komme darauf an, zu beschreiben, aus welchen chemischen u. physischen Bestandteilen diese einzelnen Organe geformt seien. Er ahnt nicht, dass diese Organe grundverschieden danach sind, woraus sie gebildet sind. Die Nerven würden nicht da sein, wenn nicht dem Menschen ein astralischer Leib eingegliedert wäre, der das Nervensystem heraussondert u. dadurch diese Substanz zu etwas von den andern Substanzen wesentlich Verschiedenem macht. In der astralen Welt liegen die Bildner der Nervensubstanz. In noch höheren Gebieten des geistigen Daseins liegen die Wesen, die identisch sind mit den Ich-Wesen, den Bildnern des roten Blutes. Sie wirkten von aussen, damit das Ich sich in den Menschen versenken konnte. Die Tiere haben das Ich noch nicht. Sie sind von dem roten Blut besessen. Der Mensch aber ist von seinem Ich, von sich selbst besessen. Er muss über sich selbst die Herrschaft bekommen.

In den Organen, die wir als Drüsen bezeichnen, in denen wirkt der Aetherleib. Würde bloss der Aetherleib im Menschen sein u. kein Astralleib, so würden bloss Wesen aus der Welt des Aethers auf den Menschen wirken. So würden keineswegs die Organe entstehen, die wir Drüsen nennen, sondern nur solche Organe, wie sie ähnlich in den Pflanzen sind. Dadurch, dass das Astralische in den Menschen ^{Leib} eindringt, u. für sich selbst das Nervensystem konstruiert, dadurch wirkte es auch zurück auf die Welt des Aethers, sodass die ursprünglichen Pflanzenorgane zu Drüsen werden.

Leber, Galle, Milz sind etwas ganz verschiedenes, betrachtet aus der

geistigen Welt heraus. Aus ihrem geistigen Ursprung heraus müssen wir alle Organe beim Menschen betrachten, wenn wir deren Bedeutung richtig verstehen wollen. In Zukunft wird es geben eine Erkenntnisart des Menschen, die anwenden wird solche höheren Erkenntnisse in der Medizin. Namentlich wichtig ist Eines beim Betrachten des menschlichen Leibes. Im menschlichen Leibe gibt es Organe, welche ihre jetzige Gestalt erst spät bekommen haben u. andere, welche ihre jetzige Gestalt schon lange haben. Die, welche ihre jetzige Gestalt erst spät bekommen haben, sind berufen, immer mehr abzufallen vom menschlichen Leibe. Andere Organe, die jetzt erst ihre Anfangsgestalt haben, haben in der Zukunft eine wichtige Rolle zu spielen. Zu den Organen, die in Zukunft schöpferisch sein werden, gehört alles, was mit dem menschlichen Herzen u. dem Kehlkopf zusammenhängt. Diese Organe werden in Zukunft Reproduktionsorgane sein. Eine Andeutung dieser Zusammenhänge liegt in dem Stimmwechsel bei der Geschlechtsreife des Mannes. Die heutigen Fortpflanzungsorgane sind dagegen auf dem Aussterbeetat; sie schnüren sich ab von dem menschlichen Leibe. Nur dann versteht man den menschlichen Leib richtig, wenn man weiss, dass er zusammengesetzt ist aus einem absterbenden Teil u. einem fortschreitenden Teil der menschlichen Entwicklung. Der Mensch enthält etwas, was zum Tode hinübergeht u. etwas, was zu neuem Leben führt aufblüht. Wer den Menschen vom Standpunkt der okkulten Entwicklung betrachtet, kann bei jedem Organ sagen, ob es zu der abflutenden Entwicklung gehört, oder ob es in Zukunft erst seine Grösse erreichen wird. Die Zirbeldrüse hatte einstmals eine mächtige Tätigkeit u. ist herabgesunken zu einem fast bedeutungslosen Organe, aus dem wieder die hellseherische Fähigkeit ein neues Organ in Zukunft hervorrufen soll. Manche Organe sterben ganz ab, verschwinden vom physischen Plan u. treten dann in anderer Gestalt wieder auf. --- Betrachten wir den Menschen da, wo er am deutlichsten auf der absterbenden Bahn dem Tode zueilt u. auf der aufsteigenden Bahn ein neues Leben entfaltet. Solche Organe gibt es, die in sich zugleich den Tod u. das Leben haben. Ihre Behandlung ist das Allerwichtigste. Wir alle wissen die ganz elementar theosophische Tatsache, dass der Mensch besteht aus dem physischen Leib, dem Aetherleib, dem Astralleib u. dem Ich, ferner, dass das Ich zunächst arbeitet am astralischen Leibe u. immerfort einen Teil des astralischen Leibes umgestaltet. Als das Ich herunterstieg aus dem Schosse der Gottheit, u. es zum ersten Mal angefangen hat, zu arbeiten am astralischen Leibe, da war der Mensch sozusagen so, dass der astralische Leib ein Geschenk der Gottheit war. Wenn wir uns schematisch den Menschen klar machen würden, wie eben das Ich eingepflanzt ist in ihm, so könnten wir sagen, es war sein physischer Leib vorhanden, sein Aetherleib u. sein astralischer Leib. Dann schlägt das Ich von oben ein in diesen Leib. (Schema am Schluss.)

Dann begann das Ich im Menschen zu arbeiten. Wir haben dann einen Teil, der vom Ich selbst geformt ist. Der astralische ^{Leib des} Menschen besteht heute aus 2 Gliedern, einem Glied, welches auch das Tier hat, u. einem Glied, das nur der Mensch hat, wenn er mit seinem Ich gearbeitet hat am astralischen Leib. Im Menschen wirkt etwas anderes als im Tier. Das Tier hat diesen Einschlag nicht. Es hat nur den astralischen Leib in einer ganz bestimmten Weise geformt. - Nun wirkt dies alles im menschlichen Organismus, bedingt gewisse Umgestaltungen der Organe, wandelt die alten Organe um. Wir müssen das Verhältnis der 3 Leiber von diesem Gesichtspunkte aus betrachten. Der physische Leib besteht aus physischen u. chemischen Stoffen u. Kräften. Nur mit diesen, ohne die andern Leiber, wäre er ein Mineral. Ihn durchsetzt der Aetherleib oder Lebensleib. Der wirkt in jedem Moment dem Verfall des physischen Leibes entgegen. Er ist der Kämpfer gegen den Verfall des physischen Leibes. - Der astralische Leib vollbringt Folgendes: Er ist in einer gewissen Beziehung während des bewussten Lebens damit beschäftigt, den Aetherleib fortwährend zu töten, fortwährend die Kräfte, die der Aetherleib entwickelt, abzdämpfen. Er zerstört fortwährend den Aetherleib. Würde der astralische Leib nicht den Aetherleib zerstören, so entstünde kein Bewusstsein. Kein Bewusstsein wäre möglich, ohne dass das Leben stufenweise wiederum zerstört würde. Nun ist das die geistige Tätigkeit: Das wunderbare Aufflackern des Lebens in der Aetherwelt, u. die fortwährende Dämpfung dieses Rhythmus des Lebens durch die astralische Welt, die das Bewusstsein hervorruft. Dieser geistige Vorgang drückt sich in der physischen Welt dadurch aus, dass in dem Augenblick, wo in das menschliche Leben das Bewusstsein einschiesst, Verhärtung, Verknöcherung im physischen Leibe eintritt. Beim Tier nähert sich das Bewusstsein immer mehr dem Selbstbewusstsein, je mehr sich die weichen, organischen Lebensmassen mit härteren Organen innerlich durchsetzen. Bei den Weichtieren: Schnecken etc. bestehen diese härteren Organe im Innern noch nicht; da wird nach aussen die harte Schale abgesondert, um in ihnen zu erzeugen jenes dumpfe Bewusstsein, welches sich noch bei diesen Tieren findet. Bei den Tieren, wo das Selbstbewusstsein stärker wird, sondert sich aus der weichen, gallertartigen Masse das feste Knorpel- u. Knochengebilde heraus.

Bei dem Menschen geschieht mit dem astralischen Leibe etwas höchst Merkwürdiges. Er wird teilweise umgeändert. Das bewirkt die Umsetzung der Tendenz der Verknöcherung. Hätte der Mensch den Astralleib unumgeändert gelassen u. fortgearbeitet an der Skelettbildung, es gäbe keine menschliche Kultur auf der Erde. Der abgesonderte Teil des Astralleibes hat eine besondere Aufgabe, eine neue Tendenz. Die Skelettbildung selbst kommt dadurch unter die Herrschaft des abgesonderten Teiles des Astralleibes. Während früh

her die Tendenz war, sich immer mehr zu verhärten, gleichsam den Schluss zu setzen im astralischen System, behält beim Menschen der Astralleib etwas zurück, worin die Tendenz ist, wiederum zu erweichen. Gäbe es das nicht, so gäbe es keinen Fortschritt, keine Kultur. Ebenso, wie die tierische Art keinen Fortschritt kennt, so wäre es dann beim Menschen. Aber mit dem ausgesonderten Teil des Astralleibes kann er das zurücknehmen, was sich verhärtet hat. Es können neue Organe gebildet werden, die weich sind. Diese Tendenz ist beim Tiere nicht vorhanden. --- Betrachten wir so einen Menschen, der mitten im Leben darinnen steht, auf der einen Seite mit der Tendenz zur Verhärtung, auf der andern Seite mit der Tendenz, etwas zurück zu behalten. Wir sehen diese beiden Tendenzen sich scheiden im 7. Jahre, zur Zeit des Zahnwechsels. Die Tendenz zur Verhärtung drückt sich da aus in den Zähnen, die er da bekommt, der andere Teil des Astralleibes wird zurückbehalten, so dass der Mensch sich weiterbilden kann. Wir sehen gerade um diese Zeit das Hineinleben in den Fortschritt der Kulturentwicklung mit dem Anfang der Schulzeit. Wir sehen also um diese Zeit die Tendenz der Verhärtung, die sich in die Zahnbildung hineingießt u. die Tendenz der Verweichung, die etwas zurückbehält zum Fortschritt. Aber an einander gefesselt sind diese zwei Dinge. Das zeigt sich klar u. deutlich im Leben.

Wer beobachten will, der kann beobachten, dass manchmal Erscheinungen vorkommen, die man ohne die Geisteswissenschaft nicht erkennen kann. Das sogenannte Kindbettfieber ist meistens an schadhafte Zähne gebunden, weil in diese zwei Tendenzen: die der Verhärtung u. die Tendenz, sich aufzuschließen u. fortzuentwickeln, wie es durch die Reproduktionskraft geschieht, zusammenhängen. Ist die eine geschädigt, so ist auch die andere geschädigt. Wichtig ist, dass die zwei Tendenzen sich ausgleichen. Man muss das Leben so einrichten, dass sich diese zwei Tendenzen richtig die Wage halten. Die Tendenz der Verweichung kann überwiegen; das kann vorkommen im menschlichen Leben. Der Mensch ist in die Kultur hereingestellt. Oft kommen dadurch wesentliche Veränderungen. Man holt z. B. den Landarbeiter in die Stadt, in eine ganz neue Umgebung. In die neue Umgebung würde er hineinpassen, wenn seine Vorfahren darin aufgewachsen wären. Nun haben aber solche Menschen, die vom Lande in die Stadt versetzt werden, keine Zusammenstimmung der verhärtenden u. der verweichenden Kräfte des Organismus. Eins von beiden wird dann die Oberhand gewinnen. Gewinnen die verweichenden Teile die Oberhand, dann tritt die Rachitis auf. Wenn die Verhärtungstendenz überwiegt, dann werden Weichteile des Organismus anfangen, sich in merkwürdiger Weise zu verhärten. Dann entsteht die Tuberkulose, wenn der Verhärtungsprozess in einer ungeeigneten Weise in den Vordergrund tritt. Bei den Tieren gibt es zu solche Krankheiten nicht, solange sie in der richtigen Umgebung sind. Wer-

den sie aber in eine ihnen fremde Umgebung versetzt, so treten solche Erscheinungen auf, wie sie z.B. häufig bei den Affen vorkommen. Wenn man Affen in unsere Kulturwelt versetzt, so bekommen sie leicht die Tuberkulose. Das geschieht dann, weil bei ihnen die Verhärtungstendenz überwiegt, u. sie in eine Umgebung hineingestellt sind, in die sie nicht hineinpassen. In solcher Weise sehen wir, wie die geistigen Kräfte den Leib durchsetzen.

Man bedenke, wie das ganze menschliche Leben davon abhängt, dass ein Organ gerade zur rechten Zeit der Entwicklung die rechte Gestalt angenommen hat. Wird die Verweichung oder Verhärtung in unrechtmässiger Weise hervorgerufen, so entsteht ein unmögliches Leben. Jedes Organ muss seine bestimmte Ausbildung auf einer bestimmten Stufe des menschlichen Lebens haben. Auch die verborgenen Organe können in der Entwicklung nachhinken oder vorausseilen. In Zukunft kann die Tuberkulose nicht mehr schaden, weil dann bestimmte Teile sich verhärtet müssen. Von allen andern Krankheiten unterscheiden sich diese ^{eigentlichen} Kulturkrankheiten. -- In dem mongolischen Märchen von der Frau mit dem einen Auge oben am Kopfe, die vergebens ihr verlorenes Kind sucht, hören wir das nachklingen. Zur Unzeit hat sie das bestimmte Organ. Sie kann nichts Entsprechendes mehr in der Welt finden. Darum sucht sie vergebens nach dem, was zu ihr gehört.

Man betrachte den Menschen von heute, wie er besteht aus Organen in aufsteigender u. aus Organen in absteigender Linie der Entwicklung. Nicht immer hat er den astralischen Leib gehabt. Der wurde ihm erst eingegliedert. Vorher waren seine Organe Pflanzenorgane. Der astralische Leib baut an dem Nervensystem; das aber wirkt an dem ganzen Organismus. Dieses Hineinarbeiten des astralischen Leibes, das ist die Fleischwerdung aus dem Pflanzenleib. Diese Wirkung des astralischen Leibes hat den Menschen erst nach u. nach ergriffen. Gingen wir in der Menschheitsentwicklung noch weiter zurück als bis zur Epoche der ^{atlantischen Zeit, bis zur} lemurischen Zeit, dann würden wir sehen, dass damals einzelne Teile des menschlichen Leibes umgewandelt waren in Fleisch, aber andere Teile noch den Pflanzenursprung an sich trugen. Alle die Organe, die die Begierden weniger stark an sich tragen sind am frühesten umgestaltet worden. Die Organe, welche die Begierden am schärfsten an sich tragen, die sind am spätesten umgestaltet worden. Diese Organe, die Sexualorgane, werden am frühesten wieder in die pflanzliche Natur übergehen. Erst als der Mensch tief herabgestiegen war, da gestalteten sich die Sexualorgane aus den pflanzlichen Organe in fleischgewordene Organe um. Auf eine uralte, heilige Zeit blickt die Geisteswissenschaft zurück, wo diese Organe noch nicht so umgestaltet waren. Es war in den uralten Heiligtümern dargestellt der Mensch, der noch nicht umgestaltet war in das Geschlechtliche. An der Stelle, wo heute die Sexualorgane sind, waren damals pflanzliche Or-

gane, rankenartige Organe. Der Hermaphrodit wurde so gebildet, wie man den damaligen Menschen aus der Geisteswissenschaft heraus schildern kann. An der Stelle der Fortpflanzungsorgane hat er Pflanzenorgane, u. auch aus seinen Rücken treten Pflanzenorgane heraus. Jetzt begreifen wir, warum die uralten Götter u. die biblische Mythe das Feigenblatt haben. Das ist etwas, was hindeutet auf einen Zustand, den die Alten gewusst haben. Es war nicht um irgend etwas zu verhüllen, sondern, um zu sagen, dass der Mensch früher auf einer höheren Stufe stand, u. diese Organe pflanzlich waren. Aber noch weiter geht die Sache. Wir können das Erobern der Verhärtungstendenzen bei dem Menschen auch noch in einer andern Weise beobachten:

Merkwürdig ist es, dass in okkulten Schulen in eigenartiger Weise darauf Rücksicht genommen wird. Als des Menschen Ich heruntergestiegen ist, aus dem Schosse der Gottheit, da musste die Verhärtungstendenz aufs Neue erobert werden. Aber es gab früher andere Wesen, die das früher erreicht hatten. Das sind die Vögel. Sie haben ein Ich, dass viel, viel mehr in der Aussenwelt lebt. Sie haben nicht mitgemacht das, was sich ausdrückt in der Heranbildung gewisser Teile des Knochenbaus, des Knochenmarks. Sie haben viel hohlere Knochen. Sie haben einen viel älteren Zustand konserviert. Der Mensch ist hinweggeschritten über diesen Zustand hinaus. Essendet der Mensch von seinem Ich aus die Kraft des Ichs bis in das Knochenmark hinein. Ein guter Teil der okkulten Entwicklung besteht darin, dass der Mensch seine Tätigkeit in dem Knochenmark zu einer bewussten umändert. Der Mensch wird die Herrschaft gewinnen über das, was als ein halbflüssiges Element seine Knochen durchsetzt. Dass des Menschen Kraft bis in die Knochen ging, das gab ihm die Möglichkeit seiner jetzigen Entwicklung. Die Herrschaft über die Knochen wird ihn weiter hineinführen in die Entwicklung. Er muss hineinwirken in die Knochensubstanz. Die Knochen sind eine Mineralisierung des Menschen. Wenn der Mensch das, was sich zur Unzeit zeigt als Rachitis, beherrscht bis in die Knochen, dann wird er wirken bis in das hinein, was man Atma nennt. Er besiegt dann das Verhärtungsprinzip, das Prinzip, was zum Tode geht, das sich in seiner eigentlichen Physiognomie ausdrückt im Menschenskelett.

Die Physiognomie des Todes wird der Mensch unter seine Herrschaft bringen, u. er wird sie besiegen. Wenn er seine Gestalt, so, wie er sie jetzt durch die mechanischen Organe der Muskeln beherrscht, durch die geistige Kraft beherrschen wird, dann werden wir sehen, wie er den Sieg über die Physiognomie des Todes gewinnt. Wenn die, welche dazu berufen sind, wieder wissen werden, wie die Organe dem Verhärtungs- u. Verweichungssystem unterliegen, dann werden die Wissenschaften segensreich wirken auf das menschliche Leben. Wenn diese Dinge Anwendung finden u. Wirkung haben im Leben, u. dann

noch solche Gewohnheiten sich finden, wie sie angedeutet sind im alten mon-
golischen Märchen, dann werden diese Wahrheiten wieder zum Ausdruck kommen.
Man wird mit anderen Sinnen die Welt beobachten. Man wird verstehen lernen
wie die Vögel ziehen auf wunderbaren Bahnen von den kälteren zu den wärme-
ren Gegenden, u. wie fast jeder auf verschiedenem Wege zurückgelangt im
Frühling. Die Vögel sind ein Geschlecht, das auf einem früheren Standpunkt
stehen geblieben ist. Der eigentliche Fortschritt der Erde begann bei dem
Zeitpunkt, wo sich der Mond von der Erde abtrennte. Früher, als die Erde noch
Mond war, u. damals in Sonne u. Mond getrennt war, u. der damalige Mond sei-
nen Umgang hielt um die Sonne, da gingen alle Lebewesen einmal um den Mond
herum während eines Umganges des Mondes. In jenem Vogelflug hat sich etwas
erhalten von dem Zuge um den Planeten, weil die Vögel sich abgespalten ha-
ben von der Menschheitsentwicklung, ehe das Ich herabstieg.

Mit der fortschreitenden menschlichen Entwicklung hat sich das Ge-
schlechtliche bemächtigt des einzelnen Leibes. Jene Begierde war vorher ei-
ne kosmische Kraft. Von dem alten Monde strömte sie zu der Sonne; sie war
es, welche bedingte jene Umgänge; denn das bedingte die Art, wie die Fort-
pflanzung sich vollzog. Jener Umgang der Vögel ist in Wirklichkeit der
Brautzug. Bei jenen Wesen lebt das Geschlechtliche noch in der Umwelt, ist
eine kosmische Kraft. Die lenkt u. leitet diese Wesen von aussen, während
bei den anderen Wesen diese Kraft eingezogen ist in die einzelnen Leiber.
Jene Kräfte, die im Leibe des Menschen wirken, die wirken auch im Makrokos-
mos. Bei der Vogelspezies wirkt diese Kraft noch nicht im Innern der Wesen.
Sie drückt sich aus in dem äusseren Zuge um den Planeten. Wenn es also blei-
ben könnte bei den Gewohnheiten, die den Menschen dazu geführt haben, sol-
che grossen Wahrheiten auszudrücken in Mythen u. Sagen, dann würde auch ei-
ne zukünftige Menschheit das in anderer Form ausdrücken müssen. Jene Kraft
des geistigen Schauens, die sich so unbefriedigt findet in den Wesen der
umgebenden kosmischen Welt, diese Kraft wird durchdringen des Menschen des
Menschen jetzigen Wesen, u. er wird dann auch sehen das Geistige. Der ver-
härtete Leib wird wieder vergeistigt sein, u. er wird hinausschauen in die
Welt. Und jene Frau wird wieder leben u. die Wesen als zu ihr gehörig er-
kennen. Der Mensch der Zukunft wird die anderen Wesen wieder liebevoll an
das Herz drücken. Er wird finden an den Wesen das, was er umfassen kann,
das, was er lieben kann.

Des Menschen Entwicklung ist die Entwicklung zu einem Aufgehen im Ko-
smos. Würde der Mensch nicht in Geduld diese Entwicklung mitmachen wol-
len, dann würde die Kraft des Auges, das da sitzt auf dem Haupte der Alten,
dann würde das Fluidum dieses Auges nicht alle Organe durchdringen; dann
würde diese Kraft sich erschöpfen, u. der Mensch würde verdorren. Aber der

Mensch ist berufen, das alles mit sich zu nehmen, was auf diesem Planeten ist. Die Erlösung des Einen kann sich nicht vollziehen ohne die Erlösung dessen, was ausser uns ist. Der Mensch muss nicht nur werden ein Erlöser, sondern er muss werden ein Erlöser.

